

Kinder- und Jugendärztlicher Dienst

.....
.....

Projektskizze „FRANKA“- Frühe
Anleitung durch
Kinderkrankenschwestern, Hebammen,
Ärztinnen und Ärzten im Gesundheitsamt

Eine niedrigschwellige aufsuchende Unterstützung von Wiesbadener Familien in Risikolagen

.....
.....

Das Projekt ist eine Kooperation zwischen den Institutionen der Jugend- und Gesundheitshilfe auf örtlicher Ebene in Wiesbaden.
Träger ist das Gesundheitsamt unter Mitwirkung des Amtes für Soziale Arbeit, der Wiesbadener Geburtskliniken, der HSK Kinderklinik, der Wiesbadener niedergelassenen Kinderärzte, Frauenärzte und der Hebammen.

Ausgangslage

Chronische Krankheit und Behinderung, aber auch Armut und psychosoziale Problemlagen von Familien sind bekanntermaßen wesentliche Risikofaktoren für die gesundheitliche, schulische und soziale Entwicklung der Kinder. Eine frühzeitige Wahrnehmung eines solchen individuellen Risikos und die rechtzeitige Einleitung geeigneter langfristiger Unterstützungsmaßnahmen zur Verhinderung von Kindesvernachlässigung und Kindesmisshandlung sind unabdingbar.

Die Chance, Fehlentwicklungen zu verhindern oder zu minimieren ist nie wieder so groß wie nach der Geburt und in den ersten Lebensjahren.

Soziale Benachteiligung wirkt sich auch prä- und perinatal insbesondere auf die Gesundheit der Kinder aus. Inadäquate Ernährung, erhöhter Stress der Familien - vor allem der Mütter - im Durchschnitt häufigerer Konsum von Alkohol, Zigaretten und Drogen führen zu niedrigerem Geburtsgewicht, erhöhter Rate von Geburtskomplikationen und zu Frühgeburtlichkeit.

Negative gesundheitliche Auswirkungen können aber auch im weiteren Verlauf der Säuglings- und Kleinkinderzeit beobachtet werden. Sie stellen Risikofaktoren für eine Gefährdung der Entwicklung und des Wohls der Kinder dar.

Viele bedürftige Familien mit Kindern sind dem Amt für Soziale Arbeit und anderen Behörden bekannt. Es gelingt jedoch leider nur in wenigen Fällen, frühzeitig einen Zugang zu diesen Familien zu finden. Selten werden die zahlreichen im Netzwerk vorgehaltenen Angebote wahrgenommen, denn die betroffenen Familien finden häufig den Kontakt zu Beratungsstellen mit „Komm-Strukturen“ nicht.

Dies lässt sich nur durch eine funktionierende niedrigschwellige „Geh-Struktur“ (aufsuchende Arbeit, z.B. durch Hausbesuche) umgehen.

Der Hilfebedarf für Wiesbadener Kinder lässt sich auf der Basis der Geburtenzahlen in Wiesbaden und nach Angaben in der 2007 erschienenen, vom Robert-Koch-Institut erstellten, KIGGS-Studie berechnen. Danach sind rund 5 % der Kinder eines Jahrgangs gefährdet, Opfer von Vernachlässigung zu werden, in großstädtischen Ballungsgebieten

sogar bis zu 10 %.

Die Geburtenzahlen in Wiesbaden betragen in den letzten Jahren:

2003: n= 2724, 2004: n=2858, 2005: n=2694, 2006: n=2596.

Bei einer angenommenen Größenordnung von 5 % ist also in der Stadt Wiesbaden mit ca. 135 Kindern pro Jahrgang zu rechnen, die entsprechender Hilfe bedürfen.

Bei einer Zielgruppe der Kinder von 0-1 Jahr wären somit mindestens 135, bei Kindern von 1-3 Jahren 270 Kinder und bei Kindern von 3-6 Jahren weitere 405 Kinder, also insgesamt etwa 810 Kinder mehr oder minder engmaschig zu betreuen.

Zusammengefasst ergeben sich folgende Zahlen:

Jahrgangsstärke:	ca. 2750 / a
Häufigkeit der Gefährdung lt. KIGGS-Studie:	> 5%
Erwartungswert:	> 140 Fälle / a

In Düsseldorf wurde ein Projekt unter dem Titel "Zukunft für Kinder in Düsseldorf - Hilfen für Kinder und Familien in Risikolagen" ins Leben gerufen und arbeitet erfolgreich für das Wohl der Kinder. Auch in Frankfurt wurde gerade ein Konzept „Frühe Hilfen“ zur Prävention von Kindesvernachlässigung installiert. Vergleichbare Strukturen haben bereits zahlreiche andere Städte geschaffen.

Diese Projekte dienen in Wiesbaden als Vorbilder. Die folgenden Ausführungen sind daran orientiert.

In Wiesbaden gibt es seit fast 3 Jahren unter Federführung des Amtes für Soziale Arbeit zur Verbesserung des Kinderschutzes einen präventiven Ansatz im Sinne eines umfassenden Elternbildungskonzeptes, das trägerübergreifend Projekte (PEKIP spezial, Opstaple, Zusammenspiel, Mama spricht Deutsch, Stadtteilmütter Biebrich, Willkommensangebot) auf der Basis mittlerer und besonderer Bedarfslagen stadtteilorientiert anbietet und damit versucht, bildungsbenachteiligte Eltern von Kindern unter 3 Jahren zu erreichen. Der Zugang zu der schwer erreichbaren Bevölkerungsgruppe gelingt mittlerweile gut durch dezentrale Angebote mit den lokal vorhandenen Kooperationspartnern an vertrauten Orten.

Bis 2001 gab es am Gesundheitsamt Wiesbaden eine „Mütterberatung“, in der Eltern mit Säuglingen (vorwiegend in einer Kommstruktur, in besonderen Fällen aber auch im Rahmen von Hausbesuchen), schnelle kostenlose und unbürokratische Hilfe bei Fragen der Pflege, Entwicklung und Ernährung finden konnten.

Damals bestand bereits eine enge Kooperation mit der Bezirkssozialarbeit, die in psychosozialen Problemlagen von Familien das Angebot nutzte und Familien zur Beratung und Betreuung zuwies. Aus Gründen personell-finanzieller Ressourcen wurde die Stelle nach Kündigung der Kinderkrankenschwester nicht mehr besetzt.

Das Projekt

Wie regelmäßige Nachfragen aus dem Amt für Soziale Arbeit und aus den Geburtskliniken belegen, besteht aber in Wiesbaden ein konkreter Bedarf an einer pflegerisch-medizinisch orientierten Geh-Struktur. Aus diesem Grunde wurde das Projekt „**FRANKA**“ - Frühe Anleitung durch **Kinderkrankenschwestern, Hebammen, Aertinnen und Aerzten** - ins Leben gerufen.

Dieses Angebot soll verstanden werden als wichtige Ergänzung zu dem bereits umfassenden präventiven pädagogischen Ansatz zur Elternbildung in Wiesbaden.

Davon ausgehend, dass zunächst einmal die Versorgung der Familien mit Neugeborenen und Säuglingen bis zum Ende des 1. Lebensjahres sicher gestellt werden soll, ergibt sich bei ca. 140 Kindern/Jahr und 10- 15 angenommenen Kontakten á 1,5 Std. eine jährliche Stundenzahl von ca. 3000 Stunden, entsprechend ca. 250 Std./Monat, entsprechend 1,6 Vollzeitstellen einer Kinderkrankenschwester / Familienhebamme.

Zunächst konnten aus den Wiesbadener Geburtskliniken 6 erfahrene Kinderkrankenschwestern und 1 Hebamme gewonnen werden, im Rahmen einer Honorartätigkeit bis zur Klärung des tatsächlichen Personalbedarfes bedürftige Familien zu betreuen. Damit war es möglich, bereits kurzfristig die aufsuchende medizinisch-pflegerische Hilfe zu realisieren.

Das Projekt versteht sich demnach als Soforthilfe für die Deckung des akuten Bedarfes und soll den Übergang zu einem **langfristigen, nachhaltigen Konzept** überbrücken. In diesem Rahmen soll der wirkliche Bedarf in Wiesbaden geklärt werden.

Zielgruppe

- Psychosozial besonders belastete Familien mit Neugeborenen und Säuglingen.
- Junge, unerfahrene Eltern, die sich unsicher sind im Umgang mit dem Säugling.
- psychisch kranke oder suchtmittelabhängige Eltern mit Säuglingen.
- Familien mit Kindern, die aufgrund medizinischer und sozialer Fragestellungen während des ersten Lebensjahres in besonderer Weise fortlaufender medizinischer und pflegerischer Betreuung bedürfen.
- Familien mit Säuglingen, die an einer chronischen Krankheit oder Behinderung leiden, bzw. hiervon bedroht sind.

Ziele

Durch rechtzeitige individuelle Hilfe, Förderung und Betreuung dieser Zielgruppe soll ein Teil der drohenden Langzeitdefizite kompensiert oder gar verhindert werden.

Dabei ist ein multiprofessioneller Ansatz erforderlich, welcher die unterschiedlichen Aspekte der Entwicklung der Kinder erfasst und eine geeignete Förderung veranlasst, ohne die Eltern und das Kind zu überfordern.

Durch das Projekt soll die Früherkennung verbessert und eine fachlich und organisatorisch optimierte Vernetzung der in Wiesbaden bereits bestehenden Hilfen und Angebote sichergestellt werden. Angebote bestehen bereits bei niedergelassenen Kinder- und Frauenärzten, Kinderklinik und SPZ, Hebammen, Familienbildungsstellen, Psychologischen Familienberatungsstellen, Frühförderstellen und freien Therapieinstituten.

Wesentliche Voraussetzung für die Erreichung der Projektziele ist die frühe Identifikation der betroffenen Kinder und deren Familien.

Organisation

1. Der Personalpool der Kinderkrankenschwestern/Hebammen rekrutiert sich in der Projektphase stundenweise (Honorarvertrag) aus dem Personal der Geburtsstationen der Wiesbadener Kliniken, da die Information über das Beratungsangebot besser durch vertraute, bekannte Personen vermittelt werden kann und so der Zugang zu den bedürftigen Familien hergestellt wird.
2. Das Sekretariat des Kinder-, Jugend- und Zahnärztlichen Dienstes sammelt die Eingänge und Anfragen und organisiert in Absprache mit der Kinderärztin Fr. Platzer zeitnah die Kontaktaufnahme mit einer Kinderkrankenschwester oder Hebamme.
3. Es erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit den anderen Trägern früher Hilfen, um zum einen die Eltern an die pädagogischen Angebote der Elternbildung in ihrem Stadtteil heranzuführen und zum anderen die Weiterbetreuung der Kinder nach dem Säuglingsalter und die Vermittlung bedarfsgerechter Interventionen sicher zu stellen.

Das Angebot

Das Beratungs- und Betreuungsangebot durch die Kinderkrankenschwester ist freiwillig, niedrigschwellig und kostenlos und findet in der Regel im Rahmen von Hausbesuchen statt.

Eltern erhalten Kenntnis über das Angebot durch die jeweilige Geburtsklinik, die Hebammen oder durch die Bezirkssozialarbeit, sowie durch die Kinderklinik, niedergelassene Frauenärzte oder Kinderärzte.

Das Angebot besteht aus einer bedarfsgerechten Beratung der Eltern zu Fragen einer gesunden Lebensweise, zur Ernährung, zum Stillen, zu notwendigen (Vorsorge-)Untersuchungen, Impfungen, der Pflege des Säuglings, zum Schlaf und zum Schreien. Die Mitarbeiterinnen beobachten die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes, den Pflegezustand, den Ernährungszustand und die psychosozialen Begleitumstände und unterstützen die Eltern bei notwendigen weiteren Maßnahmen.

Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Ärztinnen und Ärzten des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes, mit den behandelnden Kinder-, Haus- oder Frauenärzten

Die Mitarbeiterinnen sollen Eltern in schwierigen Lebenssituationen, z. B. Drogen- Alkoholproblemen, psychischen Krisen unterstützen und zu Therapeuten und Beratungsstellen vermitteln.

Sie geben Informationen über lokale Hilfsangebote, medizinische Spezialisten, Krankenhäuser, Selbsthilfegruppen und Angebote freier Träger. Sie sollen motivieren zur Annahme von Hilfen und ggf.

Hilfestellung geben bei Kontakten mit Ämtern und Behörden.

Sie arbeiten eng mit dem Bezirkssozialdienst zusammen bei entsprechendem Hilfebedarf, in jedem Fall aber bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.

Schließlich vermitteln sie weiter an Anschlussangebote nach Beendigung der Betreuung durch **FRANKA**.

Die Betreuungsarbeit wird in einer Klientenakte im Gesundheitsamt schriftlich dokumentiert. Zur Qualitätssicherung finden regelmäßige Fallbesprechungen im Gesundheitsamt statt.

Kriterienkatalog zur Aufnahme in das Betreuungsangebot:

- Besondere Belastung der Familie:
 - Sehr junge Mutter
 - Psychische Erkrankung der Mutter
 - Stoffliche Abhängigkeit der Mutter
 - Chronische Überforderung
 - Beziehungsstörungen
 - Schwere (chronische) körperliche Erkrankung der Eltern
 - Dissozialität
- Fehlende familiäre Unterstützung (Alleinerziehende)
- Chronisch krankes / behindertes Geschwisterkind
- Belastung des Kindes selbst:
 - Behinderung
 - Frühgeburt
 - Chronische Erkrankung
- Erhebliche Armut/ Wohnungsenge

Die Entscheidung, welche Familie in das Beratungsangebot **FRANKA** aufgenommen wird, liegt derzeit bei den ärztlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Kinder- und Jugendärztlichen Dienstes in Abstimmung mit der betroffenen Familie und den vermittelnden Personen.

Sie orientiert sich einerseits an der **Notwendigkeit** einer intensiven Unterstützung über die bereits bestehenden medizinischen und pädagogischen Hilfen hinaus, andererseits an der **Intensität** der angestrebten Betreuung.

FRANKA ersetzt nicht eventuell erforderliche Erziehungshilfemaßnahmen und beginnt idealerweise nach Beendigung der krankenkassenfinanzierten Regelversorgung durch die Hebamme.

Weitere Maßnahmen:

Erarbeitung eines langfristigen, nachhaltigen Frühe-Hilfen-Konzeptes zur langfristigen

- Sicherstellung des Hausbesuchsangebotes durch entsprechende personelle Ressourcen,
- Evtl. Einrichtung eines „Eltern-Sorgentelefon“
- Evtl. Schaffung einer Clearingstelle (Kinderkrankenschwester, Kinder- und Jugendarzt, Sozialarbeiter) im Gesundheitsamt als Kooperationsprojekt des Gesundheits- und Sozialdezernates.

Dr. Helga Frey
Kinder-, Jugend- und Zahnärztlicher Dienst
Gesundheitsamt Wiesbaden